

Im Rahmen ihrer Reihe »Der etwas andere Dialog« lud die Stiftung Genshagen am 24. Oktober 2019 zu einem öffentlichen deutsch-französisch-polnisch-ungarischen Abend ein, der dem Thema »Die Freiheit der Kunst« gewidmet war. Dabei sollten zwei wesentliche Bedrohungen der Kunstfreiheit näher betrachtet werden: zum einen Angriffe gegen die Kunst als Resultat des verstärkten Rechtspopulismus in Europa, zum anderen Forderungen nach einer Neubewertung von Kunstwerken unter moralischen Aspekten.

Der Abend wurde mit der Theater-Performance »Wann hast du das letzte Mal auf der Spitze eines Berges Sex gehabt?« eröffnet, einer Produktion der ungarischen Performancegruppe *nomer-Maids* von und mit Panni Néder und Adrienn Bazsó, die auf das Thema des Abends künstlerisch einging. Die zwischen Deutschland und Ungarn lebenden Protagonistinnen thematisieren im Stück wiederholt die politische Situation in Ungarn und deren Auswirkungen auf ihr künstlerisches Schaffen. Zudem reflektieren sie ihren Umgang mit ihrer Freiheit als Künstlerinnen, die sich konstant selbst infrage stellen und sich nicht von den Erwartungen anderer frei machen können.

Die Performance gab Anlass zur Debatte in der anschließenden, von Ellen Schweda, mdr Kultur, moderierten Podiumsdiskussion mit Markus Rindt, Intendant der Dresdner Sinfoniker, Ronald Grätz, Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Marta Keil, Dramaturgin und Kuratorin aus Warschau, und Prof. Dr. Nathalie Heinich, Forschungsdirektorin beim Zentrum für Kunst- und Sprachforschung in Paris.

Zunächst wurde der Begriff der Freiheit diskutiert, wobei festgehalten wurde, dass dieser sich im ständigen Wandel befindet und abhängig



l.: Adrienn Bazsó; r.: Panni Néder  
© Stiftung Genshagen | René Arnold

von der Zeit und dem Kontext ist, in dem er benutzt wird. Auch haben unterschiedliche Gesellschaften und religiöse Gruppen verschiedene Vorstellungen von der Freiheit im Allgemeinen und von den Grenzen der Kunstfreiheit im Spezifischen. Zur Frage nach den Grenzen der Kunst gingen die Meinungen auseinander. Während für die einen die Kunstfreiheit heilig ist, sehen die anderen deren Grenzen im Gesetz, innerhalb dessen sich die Künstlerinnen und Künstler zwar frei bewegen dürfen, das aber auch von ihnen nicht überschritten werden darf. Kunst muss einem nicht gefallen, aber man muss sie aushalten. Doch die Menschen scheinen die Fähigkeit, Meinungen, die ihnen nicht gefallen, zuzulassen, zunehmend zu verlieren und sich dem Austausch zu verweigern.

Besonders interessant war die Feststellung, dass die Angriffe gegen die Kunst in verschiedenen Ländern aus unterschiedlichen politischen Lagern kommen. Während Angriffe aus dem rechten politischen Lager sowohl in Polen als auch in Ungarn anhand verschiedener Beispiele geschildert wurden (Einstellung von Förderungen, Verhinderung von Aufführungen, Ernennung



v.l.n.r.: Ronald Grätz, Nathalie Heinich, Ellen Schweda, Marta Keil, Markus Rindt © Stiftung Genshagen | René Arnold

linientreuer Intendanten, forcierte Abwanderung der Künstlerinnen und Künstler in die nicht staatlich geförderte freie Szene), wurde deutlich, dass in Frankreich gewalttätige Angriffe gegen Künstler (und Wissenschaftler) zurzeit vor allem von Aktivisten kommen, die man eher dem linken politischen Spektrum zuordnet.

Einige Teilnehmende vertraten die Auffassung, dass in Deutschland den Bemühungen der AfD, in den Landtagen Einfluss auf die Kulturförderung auszuüben, entgegengewirkt werden sollte, indem man beispielsweise bestimmten Narrativen und Begriffen wie »Heimat« eine neue Bedeutung verleiht. Allerdings ist die Situation hierzulande noch lange nicht so dramatisch wie in anderen europäischen Ländern, wo die Bedrohung der Kunstfreiheit zum Symptom der in Gefahr geratenen Demokratie geworden ist.

Grundsätzlich wird eine zunehmende Polarisierung und Radikalisierung der öffentlichen Meinung in den europäischen Gesellschaften konstatiert, denen man entgegen wirken sollte. Hierfür muss die Fähigkeit zum Dialog wiederhergestellt werden: In einer Demokratie dürfen Meinungen divergieren, aber nicht mit Gewalt (auch nicht mit sprachlicher Gewalt) durchgesetzt werden.

---

#### Kontakt

Noémie Kaufman  
+49 3378 80 59 35  
kaufman@stiftung-genshagen.de

Gefördert von:

